Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 47.

Den 19ten November 1808.

Erklärung des Kupfers.

Eine Parthie bei Adersbach.

Wir liefern hier noch eine solche romantische Felsen-Parthie dieser Steine, von denen wir überhaupt noch etwas Erklärung nachzubringen versprechen, so wie noch einige Abbildungen, welche wohl jedem der diesen Ort besucht hat, interessant seyn dürften.

Diese hier gelieferte Parthie hat indeß keinen besondern Nahmen, der sie kennbarer als die Abbildung selbst machen kann.

Marionettentheater.

Seit ein paar Monaten giebt Herr Schütz, ein Bürger aus Potsdam, in einer Bude des Kreuzhofes, in welcher vormals fremde Thiere zu sehen waren, Marionettenvorstellungen. Er hat einen unbeschreiblichen Zulauf von Hohen und Niedern, wiewohl

die Späße, die da gegeben werden, nur für die gemeinste Volksclasse gehören. Die sogenannten witzigen Einfälle des Kasperle, eine Nachahmung des Wienerschen, sind oft so plump, daß sie nur den rohen Haufen ergötzen können. Den Stücken selbst fehlt Zusammenhang, Einheit — eigentlich Alles, um nur einigermaßen den Beifall des Gebildeten zu gewinnen. Doctor Faust, das beliebte Marionettensujet, ist das interessanteste Stück dieser Vorstellungen und wird jederzeit bei vollem Hause, ja sogar auf hohes Verlangen gegeben. Wie ist es möglich, daß man solchen Nonsens noch verlangen kann? Da seht ihr, lieben Kunstrichter, wie weit es mit dem Geschmack unsers Publikums gediehen ist, dem so was nur einmal gefallen kann; und wieviel Eure Kritiken über Kunst und Geschmackssinn bisher gefruchtet haben. Doctor Faust spricht sogar in Versen, nein, in — Reimen; denn wer könnte so etwas Verse nennen? Indeß ist die Mechanik dieses Theaters zu bewundern. Die Puppen vielleicht von 3 Fuß Höhe, werden ziemlich täuschend bewegt, wiewohl die Fäden, woran die Geister herauf und herab gelassen werden, noch sehr sichtbar sind. Aber dies könnte vielleicht noch vermieden werden. Am niedlichsten nehmen sich die Tänzer und besonders die Tänzerinnen aus, die mit ihren Füssen wirkliche Touren machen. Die Seiltänzerin ist der Triumph dieses Mechanikers, so täuschend sind ihre Bewegungen. Es ist sehr rühmlich von dem Unternehmer, daß er am 11. November eine Vorstellung zum Besten der hiesigen Armen gab. Das wohlthätige Breslau wird dies sehr wohl aufgenommen haben! —

Klöster und Orden der Türken.

(Beschluß.)

Ein zweiter Orden, der Orden des Krubeker, ist weniger bekannt und nur in einigen Gegenden in Persien vorhanden. Die Mitglieder desselben zeichnen sich blos dadurch aus, daß sie die Verdienstlichkeit der nach Mekka angeordneten Wallfahrten ableugnen, und dieselben nicht für ein wesentliches Erforderniß zur Seligkeit ansehen; weswegen sie auch von den Rechtgläubigen für Ketzer gehalten werden.

Unter den Nachkömmlingen Kolvets stiftete Kadri einen Orden, der sich durch seine große Strenge auszeichnet. Die Mitglieder müssen vorzüglich viel fasten und wachen. Jeder Derwisch darf höchstens acht Unzen Speise täglich zu sich nehmen und muß eine Nacht in jeder Woche schlaflos zubringen. Dies geschieht in der Regel vom Dienstage zur Mittwoche. Um sich den Schlaf zu vertreiben beschäftigt man sich mit einer lärmenden Musik und einem höchst einförmigen Tanze, der nach dem Schlage einer Trommel veranstaltet wird, wobei sie das Wort Hai, welches so viel heißt, als der Unsterbliche, oft wiederholen. Warum das geschieht, läßt sich nicht wohl begreifen; vielleicht wollen sie damit anzeigen, daß sie diese Uebungen der Gottheit zu Ehren anstellen. Sie setzen sich dabei so sehr in Bewegung, daß ihnen das Blut bisweilen aus dem Munde stürzt. Sie gehen barfuß und lassen ihr Haar niemals scheeren. Einzelne Glieder dieses Ordens geben Erscheinungen und Offenbahrung vor, die wahrscheinlich eine Wirkung starker Getränke und

des Opiums sind, welchen sie in großer Menge zu sich nehmen.

Der Orden des Suzii hat die Pflicht der Barmherzigkeit zur Grundlage seines Instituts. Man erweiset dieselbe nicht blos den Menschen, sondern sogar den Thieren. Die Novizen dieses Ordens gehen betteln und füttern von dem Zusammengebrachten Vögel, Eidexen, Schlangen, besonders aber die Hunde; daher ihnen denn immer eine große Schaar nachlaufen; eine seltne Art von Barmherzigkeit, die auch in unsern Gegenden ihre Nachahmer finden würde. Dieser Orden ist vorzüglich zu Kairo, Bagdad und Bursa, wo er gestiftet ward, in Flor. Einer der vorzüglichsten Schüler Kolvets war Kalender, der seines strengen Lebens wegen den Namen Santon, d. i. der Heilige, empfing. Er hielt das Fasten und das Entbehren jedes Vergnügens für verdienstlich, ging stets mit entblößtem Kopfe, trug einen Gürtel von Thierfellen und hielt sich übrigens fast ganz nackend in Höhlen und Wäldern auf. Seine Schüler verstanden sich zu ähnlichen Thorheiten und Entbehrungen. Jetzt ist dieser Orden unter den Türken ganz ausgeartet. An die Stelle der Enthaltsamkeit und des Fastens ist Ueppigkeit und Völlerei getreten und man überläßt sich ungescheut allen Ausschweifungen. Der einzige Grundsatz dieser Heiligen ist folgender: „der heutige Tag ist für uns; der morgende für den, der noch am Leben ist.“ Allein dieser Epicurismus gefällt dem trägen und üppigen Morgenländer und man zählt daher viele Mitglieder dieses Ordens. Man macht kein Hehl daraus, daß es leicht sey ins Paradies zu

kom-

kommen, wenn man nur das viele Gute, was in der Welt ist, gebraucht und die vielen Freuden des irdischen Lebens genießt.

Weit strenger ist der Orden des Mimetulla's, dessen Mitglieder sich zwar nicht der Enthaltsamkeit befleißigen, deren einzige Beschäftigung aber darin besteht, das Lob Gottes, namentlich in den Moscheen, zu verbreiten. Sie stimmen hier geistliche Lieder an, die größtentheils in arabischer Sprache abgefaßt sind. Die Novizen dieses Ordens haben ein strenges Noviziat. Sie werden 40 Tage lang ganz allein in einem Zimmer verschlossen und bekommen nichts anders, als täglich 24 Drachmen trocknes Brodt. Nur derjenige Kandidat, welcher diese Prüfung besteht, wird in die Brüderschaft aufgenommen.

Auch unter den Soldaten giebt es eine Art geistlicher Orden. Bestasi, ein anderer Jünger des Kolvet, ist der Stifter desselben. Er war der vornehmste Iman bei der Armee des Sultan Amurat, während seiner berühmten Feldzüge. Der größte Theil der Janitscharen bekennt sich zu seiner Lehre. Die Mitglieder desselben glauben ein unbedingtes Fatum. Niemand, sagen sie, kann dem Tode entgehen, der ihm einmal von dem Allmächtigen bestimmt ist. Dieser Glaube flößt den Soldaten Muth und Unerschrockenheit ein, und bewirkt Wunder der Tapferkeit. Die Anhänger Bestasi's glauben auch von der Verbindlichkeit frey zu seyn, den öffentlichen Religionsübungen und besonders dem Gebethe beizuwohnen, weil der Stifter behauptete, daß dies zur Erlangung des ewigen Lebens nicht nothwendig sey. Es scheint, daß dieser Grundsatz in neuern Zeiten

auch unter den christlichen Kriegern seine Freunde gefunden hat, ohne daß diese wohl irgend einmal ein Wörtchen von Bestasi und seinem Religions- und Moral-System gehört haben mögen. —

Das Testament.

Ein lockerer junger Herr von Stande, der die Kunst, das Geld sehr wohl an den Mann zu bringen, in einem vorzüglichen Grade verstand, hatte eine steinreiche Tante, die zwar schon ihre Funfzig im Rücken, aber demohngeachtet noch viel Lust zu leben hatte. Dem Bonvivant war anfänglich ihr ungeheures Vermögen bestimmt, weil er mit ihr weitläuftig verwandt war, sich auch um sie sehr gut zu stellen wußte: da er aber der Späße zu viel machte, endlich nie sich um sie bekümmerte, in Gesellschaften laut ihren Tod wünschte, welches ihr, wie gewöhnlich, auf frischer That zugetragen wurde, entschloß sie sich, ihn zu enterben. Das Testament war kaum ausgefertigt, als eine gefährliche Krankheit sie ergrif und an die Pforten des Todes führte. Kaum erfuhr der junge Herr ihr seeliges Absterben, als er auf die Eröffnung des Testaments drang und zu seinem größten Schrecken erfuhr, daß er seiner liederlichen Streiche und losen Junge wegen gänzlich übergangen worden war. Er tobte, wie ein Rasender, fluchte und schimpfte und trieb seine Wuth so weit, daß er in das Haus der Verstorbenen eilte, sich in das Zimmer führen ließ, wo die Leiche lag, und diese bei der Hand ergriff und fürchterlich schüttelte. Aber, o Wun-

Wunder! diese Operation wirkte mehr, als alle Kunst der Aerzte. Die Todte schlug die Augen auf und erkannte in ihrem Neffen ihren Retter. Man lief herbei, brachte sie in ein Bette und erzählte ihr mit vielen Worten, was in dieser Zeit geschehen, wie schrecklich ihr Neffe getobt, sie verwünscht und endlich sogar sie noch im Sarge übel behandelt habe. Die wohlbedachten Erben gaben sich alle Mühe, ihr dieses Verfahren von der schlimmsten Seite vorzustellen. Aber die Wiederbelebte war damit so zufrieden, daß sie ihm alles verzieh und ihn für ihren größten Wohlthäter erklärte, weil er es verhindert, daß sie nicht lebendig begraben worden sey. Sie nahm daher bald ihr voriges Testament zurück und machte ein anderes, womit ihr lockerer Neffe in der Folge völlig zufrieden war.

Noch einige Taubmanniana.

Professor Sieber, ein Freund Taubmanns, konnte immer nicht die Bedeutungen der beiden Wörter unterscheiden, welche die Fuhrleute den Pferden zurufen, um sie entweder rechts oder links zu lenken. Taubmann, ein allezeit fertiger Versifex, belehrte ihn darüber auf der Stelle in folgendem Hexameter: „Denotat Hot dextram, sed Signat Schwude sinistram.“

Einer seiner liederlichen Schulfreunde mußte Soldat werden. So gehts, sagte Taubmann. Wer sein

sein Gold und Silber verpraßt hat, muß zuletzt mit dem Eisen vorlieb nehmen.

Taubmann wettete einmal mit einem gewissen Herrn v. Walther um einen fetten Ochsen, daß er im Stande wäre, in der Zeit einen lateinischen Vers zu machen, als jener sein Pferd bestiege. Walther setzte sich auf und Taubmann sprach: Ascendit Walther, veniat bos unus et alter. Der Spaß würde jetzt sehr übel genommen werden.

Die Verwandlung.

Es mögen ohngefähr funfzehn Jahre seyn, daß ich mich mit einem schönen, jungen Mädchen verheirathet habe. Man wird sich leicht vorstellen können, daß ich mich an diese Zeit noch mit vielem Vergnügen erinnere. Das Mädchen war die Tochter eines Amtmanns, der auf dem Lande in einem alten Schlosse wohnte. Das gute Kind war in seinem Leben nicht weiter gekommen, als von dem alten Bergschlosse in ein nahgelegnes Landstädtchen, und dann nur, wenn daselbst Jahrmarkt war, oder wenn sie der Stadtschreiber auf die Kirchweih oder zu einem Kindtaufschmause einlud. Uebrigens war sie eine gute Hauswirthin, schaffte im Hause und Garten, wie es ihr unter die Hände kam, ging selbst in die Küche, ordnete die Speise an, blieb auch wohl gar, wenn es Gäste und großes Essen gab, wie ihre selige Mutter, in der Küche und kam nicht eher zu Tische, als bis die Braten aufgetragen waren. Sie sorgte

sorgte für mich und ihre Kinder, war mir getreu, kurz wir lebten zusammen, wie die ersten Menschen im Paradies, zufrieden und glücklich.

Ich hatte von meinem Vater, der auch ein Amtmann war, ein ziemliches Vermögen geerbt. Es ward ein ehemals adliches Landgut feil; ich kaufte es und auf diesem lebte ich mit meinem lieben Weibe einige Jahre unaussprechlich vergnügt. Auf einmal kam mirs in den Sinn, du mußt doch einmal deiner Frau eine Veränderung machen, sie hat das ganze Jahr mit Kindern und Dienstboten ihre Plage. Ich schickte sie mit guter Gelegenheit in die zwanzig Meilen von meinem Gütchen entlegne Hauptstadt. Mein Weibchen widersetzte sich lange, es fiel ihr gar zu schwer, sich von Mann und Kindern so weit zu entfernen. Damals war sie noch kernhaft und fest, hatte rothe muntre Farbe. Es sah's ihr niemand an, daß sie schon dreimal im Kindbette gewesen war und einmal sogar mit Zwillingen. Allein mir zu Liebe verstand sie sich endlich zur Abreise.

Wer hätte es denken sollen, daß es mich sobald reuen würde, sie in die Fremde geschickt zu haben? Während ihrer Abwesenheit, die ich noch nie gefühlt hatte, wurde mir die Zeit zu lang. Bald fehlte mir dies, bald fehlte mir jenes. Ich ging auf das Feld zu meinen Leuten, in den Garten, zu meinen Nachbaren, wer mir fehlte, war mein Weibchen. Allein man denke, anstatt vier Wochen auszubleiben, wie ich es anfangs bestimmte, verweilte sie den ganzen Sommer über in der Hauptstadt, schrieb nur selten und zuletzt gar nicht. Endlich brauchte ich Ernst und bestimmte selbst einen Tag, wenn ich sie mit meinen

Pferden abholen lassen würde. Sie antwortete mir in kurzen Worten: „sie werde kommen". Die Tage bis zu ihrer Ankunft schlichen mir, wie Jahre, dahin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sie und Du.

In dem zweiten Hefte der Biene von A. v. Kotzebue, einer sehr interessanten Quartalschrift, liest man folgende sehr artige Kleinigkeit, die auch in dem Kreise unserer Leser bekannt zu werden verdient und vielleicht dazu dienen kann, dieser unterhaltenden Schrift noch mehrere Freunde zu werben.

„Ein junger Ehemann mußte verreisen bald nach den Flitterwochen. Natürlich schrieb er schon von der ersten Station einen sehr zärtlichen Brief an seine schöne junge Frau, ob er gleich noch immer nicht wagte, sie zu dutzen. Unter andern hatte er ihr die Frage vorgelegt: ob sie auch ganz glücklich sey? oder ob etwas an ihm ihr mißfalle? Gern, so betheuerte er, wolle er sich alle Mühe geben, abzulegen, was die reinste Liebe, auch nur einen Augenblick stören könne." Hierauf erhielt er folgende Antwort:

„Nein, lieber Carl, ich bin ganz glücklich, ganz zufrieden, bis auf eine Kleinigkeit. — Und die wäre? — Ich hasse das kalte Sie. Dir habe ich keine Vorwürfe zu machen, aber Ihnen. Muß die Liebe ihre Sprache von der Förmlichkeit entlehnen? — Amor ist unter den Griechen gebohren, die ihm

ihm alle entgegen riefen: sey Du willkommen! — Der holde Knabe erschrickt, so oft er mit Sie angeredet wird, denn er bildet sich ein, es sey von mehrern Personen die Rede, und wird eifersüchtig. Du friert, wenn Sie ihm zu nahe kömmt, und schlüpft schnell in den Mund eines Liebenden, um sich wieder zu erwärmen. Ja, wenn Sie an das Herz klopft, so macht Du ihm nicht eher auf, bis es Brüderschaft mit ihm getrunken hat. Auch das Vertrauen ladet Sie vergebens bei sich ein. Das Vertrauen ist an den Umgang mit Du verwöhnt und verstummt in der vornehmen Gesellschaft. Wenn die Zärtlichkeit ein Herz überwältigt, so ist Du das Erste, was heraus schlüpft; Sie wird exilirt, Assembleen sind sein Verbannungsort. — Werden Sie bald zurückkommen? Ich wünsche blos Dich wieder zu sehen. — Ich bin Ihre glückliche Gattin, doch lieber wär' ich noch

Dein glückliches Weib."

Antwort. „Ich fühle, daß Sie Recht haben und eile es Dir zu sagen. Doch wär es undankbar von uns beiden, wenn wir dem Sie mit schnöden Worten seinen Laufpaß gäben, es hat wenigstens verdient, freundlich entlassen zu werden; denn es gab eine Zeit, wo Sie mich bei Ihnen einführte, und ob ich gleich im Stillen vom ersten Augenblicke an Dich anbetete, so durfte es doch Ihnen nicht bekennen. Du herrschtest incognito in meinem Herzen; nur was die Lippen sprachen, hörten Sie. Ja, Sie hat das schöne Glück erworben, welches Du mir gewährst, darum bleibe ich ihm stets gewogen. Weil es aber bei Dir in

Ungna-

Ungnade gefallen, so soll es auch auf ewig aus Ihrer Gegenwart verbannt seyn. Ohnehin hatte schon längst mein Herz mir zugeflüstert, daß ich blos nach Dir mich sehnte; die Gewohnheit allein war Schuld, daß ich in meinem letzten Briefe diese Sehnsucht Ihnen schilderte. Nun ist aber fest beschlossen, daß ich an Sie zum letztenmal schrieb, und überhaupt nie zu Ihnen zurückkehren werde. In Deine Arme fliegt

Dein treuer Gatte.

Epigramme.

Das Sinngedicht.

Star spricht: „es ist ein Sinngedicht
Was immer schlecht von andern spricht."
Ist das, so zweifl' ich wirklich nicht
Herr Star ist selbst ein Sinngedicht.

Vergeltungsrecht.

Die ganze Stadt von Narren spricht
Daß er den Flaschen oft die Hälse bricht.
Erwartet die Vergeltung doch,
Einst bricht der Wein den Hals ihm noch.

Fein.

Man wundert sich, daß Fein der Journalist
Fast mehr als er verdauet, ißt.
Er thut es, ob des Grabes Fasterzeit
Wo er das Unverdaute wiederkäut.

Der

Der zärtliche Gatte am Grabe seiner theuren Ehehälfte.

Hier ruht mein theures Weib. Ihr Nachbarn! tretet sachte
Denn wenn sie, welches Gott verhüten mag, erwachte
So hätte ja in diesem Nu!
Sie nicht im Grab', ich nicht im Hause Ruh.

P.

Fips.

Fips schreibt mit Esels Langsamkeit
und frißt flink wie ein Gaul.
So wie kein Schreiber weit und breit,
schrieb Fips blos mit dem Maul.

Scribler.

Was Scribler macht, „das frägst du mich?
Er schreibt von sich!

Der Junggesell.

Das war ein königlicher Schmaus!
ich lobe mir das Junggesellen Leben
so rief Herr Blix —
der arme Plums lief schon vor zehn nach Haus,
um seiner Frau nicht Stoff zum Zank zu geben.
Der arme Narr! nein! nie nehm ich ein Weib,
denn wollte sie in mein Vergnügen sprechen,
bei Gott, und hätte sie den Teufel selbst im Leib,
den Hals und das Genick würd' ich ihr brechen!
Jetzt pocht er an. —

Wer lermt so vor dem Haus?
so ruft die Magd und guckt zum Fenster raus. —
Ich bins, mach auf! So — sind sie's endlich doch?
erwiedert sie, der Teufel hohl das Joch,
das wilde Leben ist nicht länger auszustehen,
noch heut' will ich in andre Dienste gehen. —
Herr Blix spricht sanft:
Catrinchen mach nur auf,
es soll nicht mehr geschehen!

S. Gr.

Bekanntmachung.

Ein junger Virtuose in der Mimik, der so eben aus P** kommt, und schon in den wichtigsten Städten Europa's seine Künste gezeigt hat, will auch dem hiesigen Publiko diesen Genuß nicht entziehen, und da er eine Zeitlang sich hier aufhalten wird; so erbiethet er sich, besonders für ein billiges Honorar Unterricht darin zu ertheilen.

Er verspricht, um nur einige Stücke seiner Künste anzuführen, junge und alte Mädchen, die im Zweykampfe mit Amor, besonders in diesem Kriege so manche Niederlage erlitten haben, und denen die erlittenen Strapazen zum Theil auf dem Gesicht geschrieben stehen, — in Zeit von wenigen Stunden in der Mimik so weit zu bringen, und ihnen eine so unschuldige Miene zu lehren, daß jeder, der sie nicht kennt, schwören sollte, sie wüßten nicht einmal, daß es zweyerley Geschlechter gäbe. Der Künstler kann versichern, daß Tausende dieser armen Geschöpfe

durch

durch ihn sein Glück gemacht haben, und hoft von diesem Stück ganz vorzüglichen Beyfall.

Junge Laffen, die auf Universitäten ihre Zeit mit Spielen, Trinken, Windbeuteln rc. verbrachten, finden an ihm einen Versorger. In einigen Stunden holt er bey ihnen das Versäumte von mehreren Jahren ein, und lehrt ihnen ihr Gesicht in so gelehrte Falten zu legen, daß man wetteifert einander in Anerbiethung wichtiger und einträglicher Stellen zuvorzukommen. Menschen aus allen Fächern verdanken ihm ihr Brodt, ihre Ehre und ihren Ruhm. Unwissende Aerzte aus seiner Schule haben die meisten und reichsten Patienten; Juristen und Theologen die einträglichsten Stellen. Zum Beweise, daß ein Mensch, wenn er auch nichts gelernt hat, durch die bloße Mimik mehr bewirken könne, als ein Anderer durch alle seine Kenntnisse, kann er tausend Geschichten erzählen, von denen er nur ein Paar hier anführen will.

Ein junger Prediger hatte eine sehr schöne Predigt auswendig gelernt, wodurch er seine Gemeinde erbauen wollte; aber sein untreues Gedächtniß verließ ihn ganz in dem Augenblicke als er die Kanzel betrat, so daß er auch nicht ein Wort hervorzubringen wußte. Mit den andächtigsten Mienen unterhielt er seine Gemeinde eine ganze Stunde lang. Diese verstand alles, was er hatte sagen wollen, und war bis zu Thränen gerührt.

Ein junger Krieger, so erzählt er ferner, der das Unglück hatte von jedem für furchtsam und feig gehalten zu werden, wandte sich an diesen Künstler, und dieser gab ihm bald ein so martialisches Ansehen,

daß

daß ersterer, als er in das Feld gerückt war, und vor dem Spiegel eine Probe machen wollte, wie weit er es gebracht habe, so vor sich selbst erschrack, daß er eiligst davon lief, ohne einen andern Feind, als — sich selbst gesehen zu haben. So nachtheilig dieser Umstand für den Söldner war; so beweist er doch auf der andern Seite die außerordentliche Geschicklichkeit des Künstlers, und er hoft schon durch diese Beyspiele, da man durch Bekanntmachung mehrerer seiner Bescheidenheit zu nahe treten würde, zu bewirken, daß das Publikum ihn mit seinem Zuspruch beehren werde, welches er jedoch noch durch ganz andere Sachen zu überraschen die Ehre haben wird.

St— — ts.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Leben. Nebel.

C h a r a d e.

Das Erste kann in Kriegsgefahr
Dir sichre Schutzwehr geben;
Die Letzten haben, — wunderbar! —
Im Sumpf ein zähes Leben.
Und manches Kunstwerk, nett und klein,
Schließt oft des Ganzen Decke ein.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 47.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

An

Frau R. M. zu ihrem Geburtsfeste.

Den 18. November 1808.

Der heutge Tag rief Dich ins ird'sche Leben,
Wir segnen ihn, daß er uns noch erscheint;
Daß stilles Glück dich immer mög' umschweben
Dies wünschen wir, die Deinen, heut vereint.
In unserm frohen Kreis geh bis zum längsten Ziele
Von jedem Harme frei, im reinsten Hochgefühle.

K. K. M. M. B. nebst Familie.

Anzeige.

Das Kupfer zum fünften Heft der Geschichte Schlesiens ist angekommen und bereits an die Interessenten dieser vaterländischen Schrift abgeliefert worden. Diejenigen, welche es noch nicht erhalten haben, werden es mit der folgenden Nummer des Textes bekommen.

Graß und Barth.

Dank.

Den 16. October.

Den seeligen Abend, voll herzlicher Freundschaft werd' ich nie euch vergessen, liebliche Töchter, an welchem ihr mich überraschend jüngst bandet mit Blumen, einfach und voll lieblicher Zierde, zwischen narkotisches Kraut und Aepfel gestellt, am Feste meiner

Wiegen-Erinnerungsstunde. Möchte mir es vergönnt seyn, daß ich euch sähe im Haar den Kranz sanfter Myrthen zum Trau-Altar gehen, die Hand des redlichsten Gatten in eure verschlungen, und daß ihr dann lebtet im Einklang der Herzen voll göttlicher Eintracht und herzlicher Liebe, dann wäre der erste der Wünsche eures Freundes erfüllet. Ich dank euch, ihr Lieben, die Stunde, eine der schönsten im Leben mir hier; niemals stöhre ein Dämon die herzliche Freundschaft, die uns die trüben Stunden des Lebens erleichtert. Gesundheit, die Tochter des Himmels, sie sey euch Gefährtin durchs Leben. Dies ist der Wunsch eures Freundes

— — l.

Literarische Anzeige.

Die sehr interessante Geschichte des Lyceums zu Schweidnitz ꝛc. zur hundertjährigen Jubelfeier desselben, ist 13 Bogen stark nebst einem schönen Kupfer in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, und bei dem Verfasser Herrn Becker in Schweidnitz für den billigen Preis von 8 Ggr. Cour. oder 15 Sgl. Münze zu haben.

In der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, sind nachstehende Bücher um beigesetzte Preise in Courant zu haben:

Blobel, G. Die Beweise, daß die Meinung, der Krieg sey ein Strafgerichte Gottes zur Züchtigung der Menschen gesandt, durchaus mit dem Christenthume streite, in einer Kanzelrede am Sonntage Oculi 1808 vorgetragen, gr. 8. Leipz. Steinacker. geh. 3 Ggr.

Ewald, J. von, vom Dienst im Felde für Unteroffiziere der Infanterie und auch für Layen in der Kriegskunst, welche zum Schutze des Landes bey den Landwehren und Küstenmiliz angestellt werden könnten, 2te Aufl. 8. Schleswig und Flensburg. Röhß, Christiani und Korte 8 Ggr.

Ewig,

Ewig, J. J. über Verderbnis der Waldungen, insbesondere Fichtentroknis und Raupenfraß, mit Hinsicht natürlicher und angewandter Mittel, 8. Prag, von Schönfeld 5 Ggr.

Feuerschirme, oder das Vaterland; Beyträge zu einer Geschichte der Zeit, Versuche zur Veredlung des Nationalgeistes und zur Erhebung der Kunst und Industrie, 4s Heft, gr. 8. Berlin. Maurer 1 Rthl. 16 Ggr.

Heydenreich, K. H. Fragmente für das Gebiet der practischen Lebensphilosophie, aus dem Briefwechsel vertrauter und gefühlvoller Freunde mit demselben, 2te Auflage, 8. Leipzig, Bruder und Hoffmann, geheftet 21 Ggr.

Heynig, D. J. G. Ansichten einiger der schwersten Phänomene in der Weltgeschichte, 2te Auflage, 8. Leipzig, Bruder und Hoffmann, geh. 16 Ggr.

Ideen, einige leitende über das richtige Verhältniſs zwischen religiösen. sittlichen, intellektuellen und aesthet. Bildung, gr. 8. Mannheim. Schwan und Götz. geh. 8 Ggr.

Methode nouvelle pour apprendre à bien lire et à bien orthographie la langue française à l'usage des écoles, nouv. Edit. augmentees d'anecdotes interesſantes de Frédéric II. Roi de Pruſse, 8. Potsdam, Horvath 14 Ggr.

Michaelis, S. von, Geist und Character der franz. Sprache und Literatur, 12. Mannheim, Schwan und Götz, geheftet 8 Ggr.

Müller, G. G. le Nouelle del Signor Florian P. I. 8. Lipsia. Joachima 16 Ggr.

Schönfeld, J. F. von, die alte Hülfe der Böhmen und Mährer, wodurch sie sich gewohnlich die Leiden und den Schaden eines Krieges wieder zu ersetzen wußten, gr. 8. Prag, von Schönfeld 14 Ggr.

Spanien unter der Regierung Karls des 4ten, 8. Mannheim, Schwan und Götz, geheftet 1 Rthl. 4 Ggr.

Theatre petit de Société pour un jour de Fête 12. à Prague, de Schönfeld, brocheé 16 Ggr.

Pobożna

Pobożna
y
Naypowinnieysza część, y chwała
Przenayswiętszey

T R O Y C Y

J nayświętszey męki, y śmierći Zbawiciela
nasſego

Jezusa Chrystusa;

zawieraiąc w sobie
Nobozenstwo Poranne
Troycy Przenayswiętszey
Akty trzech Boskich, albo Theologiczenych cnot
Wiary, Nadzieie, y Miłośći
Nabożeństwo do Męki Pana Jezusowey
Sposob do nabożnego słuchania mszy S.
Godzinki.
O Niepokalanym paczęćiu
Panny Maryi,
Przygotowanie do Spowiedźi, y Kommunii świetey.
Modlitwy wieczorne
Przygotowanie do dobrey śmierci z przydatkiem
Powinnośći Chreśćianskich
Cum Licentia Ord. et Sup.

Każdy prawdziwy Chreśćian, ktory chce mieć wielką zasługę przed Bogiom i do Niego się w wielu uciekać dolegliwośćiach prosząc o p·moc i ratunek, tey ksiązki iak naypozytezniey i z wielkim skultkiem zazywać może.

W Wroclawiu w Drukarni Akad.



Eine Partie bei Adersbach